

**Predigt über Offenbarung 21, 1-7, gehalten in Gesees am 21.11.2020,  
dem Vorabend des Ewigkeitssonntag zum Totengedenken**

**Predigttext: Offenbarung 21, 1-7**

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

--- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN ---

Liebe Angehörige der Verstorbenen in diesem Kirchenjahr, liebe Gemeinde!  
Als Klara sechs Jahre alt war, starb ihr Vater. Ein furchtbarer Unfall. Niemand war schuld. Aber was hilft das schon? Klara interessierte sich für nichts mehr. Sie wollte ihren geliebten Papa zurück. Und sie wollte ihre Mutter wieder fröhlich sehen. Einfach ein ganz normales Leben. An die erste Zeit nach dem Unfall kann sich Klara kaum erinnern. Es hatte ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Ein Abgrund. Kein Himmel. Keine Sonne. Kein Lachen. Keine Gefühle. Alles wie eingefroren uns erstarrt uns unendlich leer. Nichts. Gar nichts. Und trotzdem ging das Leben weiter. Irgendwie. Inzwischen waren sechs Jahre vergangen. An einen Tag erinnert sich Klara noch ganz besonders. Sie hatte sich schlimm mit ihrer Mutter gestritten und wollte nur noch zu ihrem Papa. Da hat sie heimlich ihr kleines Zelt auf dem Dachboden gesucht, sich einen Rucksack mit Proviant gepackt, ihren Schlafsack unter den Arm geklemmt und sich damit auf den Weg zum Friedhof gemacht. Sie wollte ihr Zelt neben dem Grab ihres Vaters aufschlagen. Sie war sich sicher: Papas Nähe würde sie trösten und Kraft geben. So wie es immer war, als er noch lebte. Papa verbreitete eine Wärme und Zuversicht, die wirkte wie Medizin und half gegen fast alles. Klara ist dann doch nicht so weit gekommen. Ihre Mutter war ihr hinterhergelaufen und hatte sie in den Arm genommen. Da erzählte ihr Klara unter Tränen von ihrem Plan. Am Ende entfiel das Friedhofscamping und Klara ging mit ihrer Mutter nach Hause zurück, nachdem sie ihr erklärt hatte, dass Papa immer bei ihr sei, auch zu Hause, sogar in Klaras Zimmer. Daheim schloss sich Klara in ihrem Zimmer ein und dachte ganz fest an ihren Vater und tatsächlich spürte sie: Papa kann mich immer noch gut trösten.  
Eine verrückte Vorstellung und wie der Stoff für einen Film, dessen Drehbuch noch geschrieben werden müsste: Ein kleines buntes Zelt mitten auf dem Friedhof zwischen den Gräbern. Wo manche Menschen Friedhöfe meiden und einen großen Bogen darum machen, hier wohnt ein kleines Mädchen, um die alte Nähe zu ihrem Vater zu finden. An dem Ort, wo man ihn damals hingetragen hatte. Und: Hatte der Pfarrer nicht etwas von ewigem Leben gesagt? Also muss er ja da sein. Irgendwo da unten. Im Film würde das Mädchen andere Menschen beobachten, wie sie ebenfalls

an die Gräber ihrer Lieben gehen und sich mit ihnen unterhalten. Manchmal kann sie einzelne Worte hören. Manchmal sieht sie, wie sich stumme Lippen bewegen. Was haben die Menschen wohl ihren Toten zu erzählen? Und Klara würde feststellen, dass sie nicht die erste ist, die sich Rat bei den Toten sucht, die hier zu einer inneren Ruhe findet wie sonst nirgendwo, und die an diesem Ort Kraft schöpft und getröstet wird.

In Mexiko ist der *Día de los Muertos*, der *Tag der Toten* einer der wichtigsten Feiertage, um der Verstorbenen zu gedenken. Die Feierlichkeiten dauern vom 31. Oktober bis zum 2. November. Das Brauchtum wurde sogar von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erklärt, um es vor gnadenlosem Kommerz und nordamerikanischen Halloween-Einflüssen zu schützen. Die spanischen Missionare hatten nach der Eroberung Mexikos vergeblich versucht, das Fest abzuschaffen. Also versuchten sie, den aztekischen Totenkult mit dem christlichen Glauben zu versöhnen, indem sie das Fest mit den katholischen Hochfesten Allerheiligen und Allerseelen verknüpften. Nach dem Volksglauben kommen die Toten zum Ende der Erntezeit zu Besuch und feiern gemeinsam mit den Lebenden ein fröhliches Wiedersehen mit Musik, Tanz und gutem Essen. Und so ist dieser Tag auch keine Trauerveranstaltung, sondern ein farbenprächtiges Volksfest zu Ehren der Verstorbenen. Auf den Straßen herrscht ein buntes Treiben. Wohnungen und Friedhöfe werden mit gelben und orangenen Blumen dekoriert, vor allem Studentenblumen, Tagetes oder wie sie dort heißen: *Flor de muertos*, Totenblume. Die Verstorbenen erkennen diese Farben am besten. Überall stehen Kerzen und bunte Todessymbole aller Art. An den Eingangspforten der Häuser hängen Laternen, damit die Toten auch sicher zum Familienfest finden.

Am Wochenende des Ewigkeitssonntags geht es mir wie Klara. Menschen, die für immer gegangen sind, kommen mir nah, als würden sie mir einen Besuch abstatten. Meine Sehnsucht hat für sie eine Laterne angezündet und die Wärme meiner Erinnerung leuchtet ihnen den Weg in mein Herz. Ich höre die Stimme meines Vaters und seine Worte sind nahe wie ein wärmender Mantel. Meine Cousine Sophia, die beim Trampen ermordet wurde. Ihre Fröhlichkeit und Lebenslust. Ganz nah. Die vielen Menschen, die ich in meinem Berufsleben begleitet habe, und dann kam der Abschied. Der letzte Weg auf dieser Erde und ich habe die Traueransprache für sie gehalten. Niemand ist ganz weg. Die Ewigkeit hat einen Berührungspunkt mit meinem Leben. Ja, der Himmel berührt die Erde und es hängt alles zusammen. Als würde sich ein Fenster öffnen, wie das ja in manchen Familien noch Brauch ist von alters her, dass man ein Fenster öffnet, wenn jemand stirbt. Damit die Seele frei sein und zu Gott zurückkehren kann. So rückt mir die Ewigkeit nahe und es ist wie A und O, Anfang und Ende, Alpha und Omega, erster und letzter Buchstabe des griechischen Alphabets. A und O, das sind vollkommene Laute, wohlklingende Vokale, weich und ohne jede Härte. A und O, das sind vollkommene Formen in der Schrift, aber nicht einfach abgeschlossen. A und O klingen weiter, dehnen sich aus, erfüllen das Weltall, denn A und O sind die Vokale des Staunens. Ungläubig, fassungslos, überwältigt. *Wir werden sein wie die Träumenden*. A und O, Staunen über Gottes Ewigkeit. Denn A und O, Anfang und Ende sind für sich in Gott beschlossen, aber niemals verschlossen, denn was hier zu Ende ist, hat dort seinen Anfang, Gottes Anfang. Die von A und O hören, vernehmen in der Offenbarung des Johannes: *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst*. Wer das hört, erfährt, dass diese Zeit nicht alles ist. Weder die Mühen der täglichen Lebensbewältigung mit ihrem geflüsterten: *Alles sinnlos*, noch der lebenslange Prozess des Loslassens und Verlierens und immer-weniger-Werdens, weder die Höhenflüge noch die erfüllteste Liebe runden unser Leben zu einem

umfassenden Ganzen. Weder das große Geld, das einer verdient hat, weder unsere Siege noch unsere Niederlagen, die wir einstecken mussten mit ihren Enttäuschungen, Demütigungen und Abstürzen, sind alles. Was jenseits der Zeit möglich ist, liegt wie eine ruhende Ahnung in der Seele. Am Ewigkeitssonntag kann sich das Fenster einen Spalt öffnen. Da wird das Leben angerührt von einer Ahnung des Ewigen.

Die Seele mag man sich wie einen gut gefüllten Vorratsschrank vorstellen. In ihr ist eine große Portion Hoffnung eingelagert. Da schlummert das Aufbegehren gegen den Tod jedes jüngeren Menschen neben der Verzweiflung der alten Mutter, deren erwachsenes Kind nach schwerer Krankheit jetzt vor ihr gehen muss. Da wird aber auch der Dank für das Leben der lebenssatten und sanft entschlafenen Mutter aufbewahrt mit dem Trost, dass nun alles gut ist. Der Tod setzt fast alle Emotionen frei, die möglich sind. Und wer sich diesen Gefühlen öffnet, hat einen Anfangskontakt zur großen Ewigkeit. In jeder Gefühlsregung meldet sich die Hoffnung, dass es so nicht für immer bleibt. Die ganze Offenbarung des Johannes ist ein einziges Trostbuch. Es vertieft den Erstkontakt mit der Ewigkeit: *Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.* Klara hat Recht, es gibt Trost und Rat, auch dann, wenn es ganz anders aussieht. Die Toten sind weit weg, aber zugleich sind sie uns ganz nah.

Der Ewigkeitssonntag bricht das Tabu, das behauptet: Aus ist aus, vorbei ist vorbei, tot ist tot. Das ist richtig und zugleich falsch. Richtig, weil unsere Verstorbenen wirklich nicht mehr hier sind. Ihr Leben ist endgültig vorbei. Das Gespräch ist verstummt, das gleichmäßige Atmen im Bett, die Schritte durch die Wohnung, manche vertrauten Floskeln, Sprüche und Sätze. Für alles gab es ein letztes Mal und nun ist es endgültig verstummt. Mancher Streit bleibt für immer ohne Lösung. Manches blieb ungesagt und offen. Der Schmerz der Trauer läuft durch die Seele und erschüttert das Leben bis ins Fundament. Aber Falsch ist, dass das Leben mit dem Tod abgeschlossen ist. Das Leben der Lebenden und der Toten geht weiter. Wenn wir an unsere Verstorbenen denken, rechnen wir mit ihrem Geborgensein. Der Weg zum Grab, eine Blume niederlegen, ein Grablicht aufstellen, ein paar Herbstblätter entfernen: Jede Bewegung hofft auf Zukunft, rechnet mit Zukunft. Unsere Tränen sollen heute vom Dank getrocknet sein. Einen besseren Trost als Gottes Trost gibt es nicht. Alles wird einmal neu. Tränen versiegen. Wir werden an die Quelle geführt. Klara hat das Tabu gebrochen. Aus der Sehnsucht wird Nähe, tröstliche Nähe, weil sich Himmel und Erde berühren, wie es in Mexiko so farbenfroh gefeiert wird.

Mir haben immer wieder Menschen von unwirklichen und doch ganz konkreten Begegnungen mit ihren Verstorbenen erzählt. Eine Frau hat die Worte ihrer Mutter danach aufgeschrieben und den Trost entdeckt, der darin liegt. Sie vertraute sich einer befreundeten Pfarrerin an. Für die war das nichts Ungewöhnliches. Als die Pfarrerin am Ende des Seelsorgegesprächs sagte, dass wir Christen deshalb von der Auferstehung der Toten sprechen, weil die Ewigkeit ihren Lichtschein ins Leben hineinwirft, da verstand sie den Trost der christlichen Botschaft und ihr Glaube wurde um eine Dimension reicher und tiefer. Zwischen Zeit und Ewigkeit ist vieles möglich. Der Himmel reicht bis auf die Erde und berührt unser Dasein.

Am Ewigkeitssonntag macht es der Glaube wie Klara, er bleibt ganz im Heute. Da ist der Schmerz, die Angst, das Geschrei wieder da. Manche Wunde bricht auf. Aber zugleich meldet sich die Hoffnung, das Urgefühl der Seele, das tiefe Vertrauen, dass alles gut sein wird. Sie tastet wie ein Scanner nach Berührungspunkten zur Ewigkeit ab. Erinnern, gedenken, das gemeinsame Leben mit den Verstorbenen abschreiten,

die Gesichter wachrufen, die letzten Worte nachsprechen, um Entschuldigung bitten, danken für alles, was war, das Leben an Gott wenden. Der Ewigkeitssonntag macht dünnhäutig, dünnhäutig für die Ewigkeit. Klara wird demnächst zwölf Jahre alt. Wenn sie heute von ihrem Vater spricht, dann klingt neben der Trauer auch ein zärtliches Gefühl an. Er ist tot und trotzdem gab er Trost und führte einen Weg aus den ersten, heute vergessenen Wochen heraus. Wie das wirklich ging, weiß Klara nicht mehr, aber sie ist sich sicher, dass ihr Vater geholfen hat. Die Mutter hört das gerne, aber sie sagt zu Klara immer wieder, dass Gott tröstet. Er hat damals auch die Tränen abgewischt. *Siehe, ich mache alles neu.* In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.